

22./X. 1918

\* **Misstimung.** Wozu es leugnen, was ohnedies ein jeder fühlt und empfindet in der Tiefe seines Herzens? Eine tieftraurige Stimmung lagert über der ganzen Stadt, deren Bewohner trotz der Entbehrungen und Leiden des Krieges den Mut nicht fallen ließen, auch in den schwersten und gewitterdrohenden Zeiten nicht, da die Kosakenhorden auf dieses Landes Boden standen, da die einst so mächtigen russischen Heere sogar davon träumten, in die Hauptstadt Ungarns einzuziehen. Budapest hat auch damals sein Selbstbewußtsein und seine Ruhe bewahrt, seinen Mut nicht verloren, hat kühn und vertrauensvoll den Dingen, die da kommen sollten, entgegen geschaut. Und jetzt? Als wäre eine Wandlung durch die ganze Stadt gegangen. Das Leben pulsiert wohl weiter, aber die rechte Lust und der rechte Frohsinn ist das nicht mehr. Wie ein schweres, nur halbunterdrücktes Stöhnen geht es durch die ganze Stadt, die allezeit so lebenslustig und vergnügt gewesen. Und die Ursache dieser Wandlung, dieses plötzlichen Stimmungswechsels, der über Nacht hereingebrochen? Budapest ist heute eine Stadt, der der Lebensnerv entzweigeschnitten worden ist. Das bische Leben und Zerstreuung, das uns all die langen Kriegsjahre übrig gelassen haben, als wollten sie uns unseren letzten Trost nicht nehmen, ist uns mit dem heutigen Tage genommen worden. Unserem Nachleben, das im Kriege ohnedies ganz verflümmert, ist der Garau gemacht worden. Ein gefährlicher und heimtückischer immerer Feind, die spanische Influenza, dezimiert unsere Reihen, rafft täglich blühende Menschenleben zu hunderten dahin. Die Theater mußten geschlossen werden, die Orpheen und Kabarets und all die anderen Unterhaltungslokale, an denen unsere Stadt auch im Kriege nicht ärmer geworden, mußten das Schicksal der Theater teilen. So wollte es die Obrigkeit. Und auch die Tanzschulen, in denen sich nach getaner Arbeit die tanzfreudige Jugend vergnügte, haben ihre Pforten geschlossen. Was wohl die armen kleinen Mädels dazu sagen, die den arbeitsfreien Sonntag kaum erwarten konnten, der ihnen den Tanzschulbesuch verhielt? Und die jungen Herrchen, wie werden sie sich dareinsfinden? Es ist fast unmöglich, sich heute in Budapest zu amüsieren. Auch die Kinos sind gesperrt worden und es kann Wochen dauern,

haben wir die unvergleichliche Jenny Porten oder den unermüdlichen Pyländer, das Ideal einer ganzen Generation von Backfischen, auf der „Leinwand“ wieder begrüßen können. Nicht einmal auf der Elektrischen kann man von heute an fahren, denn die Behörden haben auch in diesem Belange ein Nachwort gesprochen. Die Sitzplätze sind auf ein Minimum herabgesetzt worden. Man bedenke, bei diesem Andrang! Am heutigen Tage der „Neuordnung“ haben sich bei den Haltestellen recht erbauliche Szenen abgespielt. Nicht einmal in den Kaffeehäusern kann man seit heute ungestört eine Schale erbärmlichen Kriegskaffee „genießen“, denn laut behördlicher Verfügung müssen diese Lokale von vier bis fünf Uhr nachmittags gelüftet und gereinigt werden und um 10 Uhr abends ist Schluß. Ade, du liebes trauliches Budapestes Kaffeehaus! Und zu all diesen schweren Misereen, die einem die Lust zu jedweder Arbeit nehmen, gesellte sich noch die Antwortnote des Präsidenten Wilson. Seit Tagen hat man auf sie gewartet, wie auf eine Erlösung aus quälender Pein; aus der Ungewißheit sollte sie uns befreien, uns wieder froh machen über das nahe bevorstehende Ende dieses blutigsten aller Kriege. Und siehe, das gerade Gegenteil hat uns die Botschaft aus Amerika gebracht. Die Ungewißheit ist größer denn je und tiefe Verstimmung ist an Stelle der erwartungsvollen Spannung getreten. Überall wurde über sie gesprochen und debattiert, auf der Straße, daheim im Familienkreise, in den Bureaus und in den Klubs. Und beinahe überall kam die gleiche Meinung zum Durchbruch: man hat den Glauben an die Aufrichtigkeit und Lauterkeit der Absichten des allmächtigen amerikanischen Professors verloren. Aber auch in diesen für uns so traurigen Zeiten haben wir nicht alle Hoffnung verloren. Ein Fünkchen ist uns noch übrig geblieben und an dieses Fünkchen klammern wir uns, an die Hoffnung auf den baldigen Frieden...